

ABENTEUER JOURNALISMUS

Ursula Neises
Die Nase im Wind

Ursula Neises ist Redaktionsleiterin des religionspädagogischen Fachportals rpp-katholisch.de der Deutschen Bischofskonferenz.



Nein. Ich bin nicht mutig. Kein Typ für Abenteuer. Gut, ich schaue schon mal Paraglidern mit einem Sehnsuchtsgefühl nach. Auch freue ich mich mit, wenn die zum runden Geburtstag Beschenkte über einen Tandemsprung mit dem Fallschirm jubelt. Aber mit so einem Extrakick braucht man mir nicht zu kommen. Das dachte ich jedenfalls lange.

Das Abenteuer schlich sich irgendwie hinterrücks über das Internet in mein gut strukturiertes Leben ein. Mit einem Computer konnte ich für meinen Bedarf umgehen, das Zertifikat zur Multimediatrainerin war abgeholt und ein erstes CMS mit entwickelt, als man mich 2006 bat, in den Aufbau des Internetportals rpp-katholisch.de einzusteigen.

Den Höhepunkt meines ersten Arbeitstages bildete ein leichter Druck auf einen roten Buzzer unter Blitzlichtgewitter: Kardinal Lehmann, zu diesem Zeitpunkt Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz (DBK), schaltete unter Anwesenheit der Projektbeteiligten das Portal für die Öffentlichkeit frei. Neun Monate zuvor hatte die Professur für Religionspädagogik und Mediendidaktik am Fachbereich für katholische Theologie der

Goethe-Universität Frankfurt den Auftrag erhalten, im Namen der DBK ein Fachportal für den katholischen Religionsunterricht zu entwickeln.

Der Alltag in der Online-Redaktion gestaltete sich als Experiment. Von der Infrastruktur der Arbeitsumgebung bis zur Frage, wie man ein solches Portal erfolgreich etabliert, war alles neu und von unserem winzigen Team zu bewältigen. Stolz verkündeten wir am Ende jedes Jahres Nutzerzahlen, Nachrichtenaufkommen und Datenbankeinträge. Es lief. Nur eines lief nicht, das Forum. Man kann lange nach den Gründen fragen, man kann Strategien entwickeln, man kann die Funktion nach dem Relaunch mit einer besseren Auffindbarkeit ausstatten. Alles getan. Es lief nicht. Unsere Nutzer wollten Infos und Material. Kommunizieren wollten sie auch, aber eben nicht im Forum.

Bis ich schließlich auf die Idee mit Twitter kam. 2007 gewann der Kurznachrichtendienst an Fahrt. 2008 stieg die Zahl der Twitternutzer exponentiell. Hier sah ich die Lösung. Nach einigen unruhigen Nächten stellte ich 2009 meine Konzeptidee den Projektverantwortlichen vor, die dieses Wagnis zu meinem eigenen Erstaunen ohne Bedenken genehmigten. Ab sofort also

twitterte die Deutsche Bischofskonferenz. Und ich war die erste, die dafür persönlich und mit vollem Namen gerade stand.

In Tagen, in denen selbst der Papst fasziniert vor einem iPad sitzend gezeigt wird, scheint das nicht weiter bemerkenswert. Vor 18 Monaten jedoch war es rückblickend ein Abenteuer. Nichts Geringeres wird in den sozialen Netzwerken verlangt als authentische, persönliche und wahrhaftige Kommunikation. Der Paradigmenwechsel von der top-down- zur face-to-face-Beziehung durch die sozialen Netzwerke erfordert Veränderungen, die weit größer sind als der Wandel der Infrastruktur meines Arbeitsplatzes. Mein Büro ist immer und überall. Die Universität wurde zum Basislager. Und ich folge der Einladung unseres Papstes, „sich zuversichtlich und mit verantwortungsbewusster Kreativität im Netz der Beziehungen zusammenzufinden, das das digitale Zeitalter möglich gemacht hat. Nicht bloß um den Wunsch zu stillen, präsent zu sein, sondern weil dieses Netz wesentlicher Bestandteil des menschlichen Lebens ist“. Inzwischen betreibt die Bischofskonferenz eine Seite auf Facebook. Ich bin als Administratorin dabei. Das ist für eine wie mich schon ein wenig wie Paragliding.